

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

**Wie steht es um die Lebensmittelbevorratung in Stuttgart?
Ausbaufähig, wie die Ergebnisse der Stuttgart-Umfrage zeigen.**

**Stuttgart ist ein guter Ort zum Altwerden –
das sagen nicht nur ältere Menschen in Stuttgart**

**Neue Erhebung beleuchtet erstmalig
Schulabsentismus in Stuttgart**

**Boom bei Gästeankünften aus dem Ausland zu erwarten –
aber wie nachhaltig wird sich die Fußball-EM 2024 auf den
Übernachtungstourismus in Stuttgart auswirken?**

**Zahlen auf einen Blick:
Die Altersstruktur der Stuttgarter Bevölkerung 2023**

Statistik und Informationsmanagement

83. Jahrgang

Stuttgart ist ein guter Ort zum Altwerden – das sagen nicht nur ältere Menschen in Stuttgart	23
Neue Erhebung beleuchtet erstmalig Schulabsentismus in Stuttgart	24
Boom bei Gästekünften aus dem Ausland zu erwarten – aber wie nachhaltig wird sich die Fußball-EM 2024 auf den Übernachtungstourismus in Stuttgart auswirken?	25
Wie steht es um die Lebensmittelbevorratung in Stuttgart? Ausbaufähig, wie die Ergebnisse der Stuttgart-Umfrage zeigen.	31
Zahlen auf einen Blick: Die Altersstruktur der Stuttgarter Bevölkerung 2023	39

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 2/2024

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Matthias Fatke

Preis pro Monatsheft: 4 €

Foto Titel:

© winvic – stock.adobe.com

Hinweis:

Grundsätzlich wird in dieser Publikation die geschlechtersensible Sprache nach den Vorgaben der Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart umgesetzt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit kann an einigen Stellen davon abgewichen werden. Die verkürzte Sprachform hat rein redaktionelle Gründe und stellt keine Wertung dar.



Dr. Till Heinsohn

Stuttgart ist ein guter Ort zum Altwerden – das sagen nicht nur ältere Menschen in Stuttgart

Vom Beitritt der Landeshauptstadt Stuttgart in das WHO-Netzwerk „Age-friendly cities and communities“ geht ein wichtiges Signal aus: Altern- und altersfreundliche Städte schenken den Bedürfnissen älterer Menschen erhöhte Aufmerksamkeit und schaffen Rahmenbedingungen, damit die Menschen so lange wie möglich am sozialen Leben teilhaben können.

Die Absicht, diese Ziele auch nachhalten zu können, gab den Ausschlag dafür, in der alle zwei Jahre stattfindenden Stuttgart-Umfrage dauerhaft die Frage zu verankern, ob die Landeshauptstadt als ein guter oder ein schlechter Ort zum Altwerden wahrgenommen wird. Die im Frühjahr 2023 erstmalig gewonnenen Erkenntnisse deuten darauf hin, dass mehr als die Hälfte der antwortgebenden Befragten (55 %) findet, dass Stuttgart ein (sehr) guter Ort zum Altwerden ist. Von nun an kann dieser Wert als Ausgangspunkt für alle weiteren Erhebungen dienen und dazu beitragen, den stadtweit angestoßenen Prozess „Unser Stuttgart – in jedem Alter“ auf der Grundlage von zukünftigen Befragungsdaten auf mögliche Erfolge hin zu bewerten.

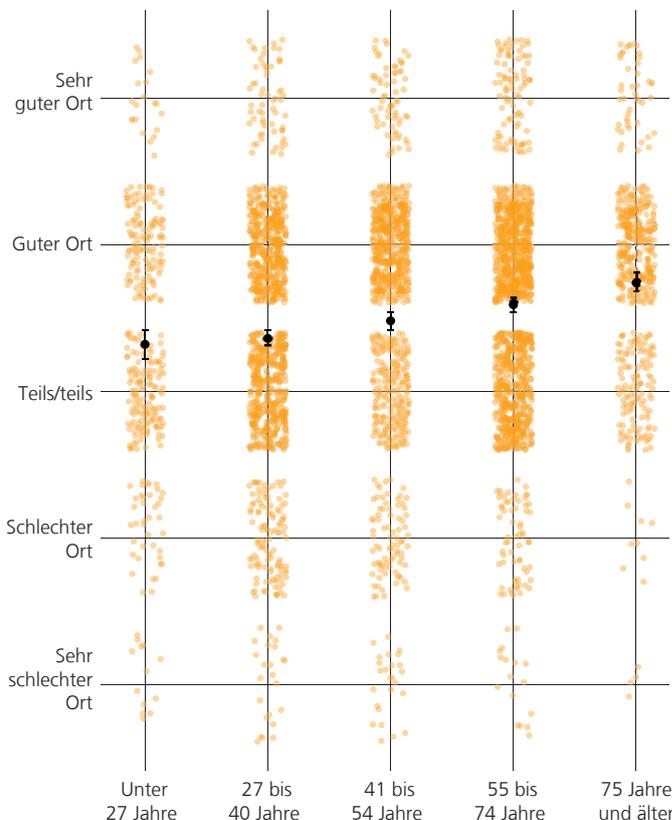
Bereits die Ergebnisse der aktuellen Befragung liefern jedoch interessante Einblicke. Dies gilt insbesondere für die dargestellten Mittelwerte und Verteilungen nach Altersklassen. Die erste Beobachtung betrifft die mit der Altersklasse kontinuierlich zunehmende Auffassung, Stuttgart sei ein guter Ort zum Altwerden. Liegt die mittlere Ausprägung in der Altersgruppe der unter 27-Jährigen noch näher bei „Teils/teils“, so schwenkt die durchschnittliche Wahrnehmung in der Altersgruppe der über 74-Jährigen schon sehr stark in Richtung der Ausprägung „Guter Ort“. Für die Befragten aller Altersklassen lässt sich aber festhalten, dass Stuttgart überwiegend als kein schlechter Ort zum Altwerden angesehen wird.

Eine zweite Beobachtung fokussiert auf die Streuung der Beobachtungen in den jeweiligen Altersgruppen. In der Gruppe der Jüngsten fällt das Urteil noch reichlich differenziert aus: Hier finden sich sowohl Befragte, die angeben, Stuttgart sei ein sehr guter, als auch Befragte, die angeben, Stuttgart sei ein (sehr) schlechter Ort zum Altwerden. Offensichtlich – und das kommt gerade in dieser Altersgruppe nicht überraschend – spiegelt sich hier wider, dass viele der unter 27-Jährigen noch gar nicht so recht

abschätzen können (oder wollen), ob die Landeshauptstadt auch für ein Leben im Alter taugt. Anders verhält es sich in der Gruppe der über 74-Jährigen: Hier finden sich kaum noch Personen, die Stuttgart als einen (sehr) schlechten Ort empfinden. Dies sind ausgesprochen erfreuliche Erkenntnisse, so handelt es sich bei dieser Altersgruppe gerade um jene Personen, die es am besten wissen müssten. Ähnliches lässt sich im Übrigen auch für die Gruppe der 55- bis 74-Jährigen beobachten.

Die Stuttgart-Umfragen der kommenden Jahre werden nun zeigen, ob Stuttgart seinem eigenen Anspruch, eine Stadt für Personen jeden Alters zu sein, in der Wahrnehmung der dann Befragten zunehmend gerecht wird. ●

Abbildung: Verteilung der Antworten auf die Frage: „Alles in allem betrachtet, finden Sie Stuttgart ist ein guter oder ein schlechter Ort zum Altwerden?“



Mittelwerte (inkl. 95%-Konfidenzintervall) und Verteilungen nach Altersklassen

Quelle: Stuttgart-Umfrage 2023

www.stuttgart.de/statistik

Fabienne Bauer

Neue Erhebung beleuchtet erstmalig Schulabsentismus in Stuttgart

Das Statistische Amt und die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft haben sich auf den Weg gemacht, ein bedeutendes Thema genauer unter die Lupe zu nehmen: In unserer aktuellen Erhebung an Stuttgarter Schulen steht der Schulabsentismus im Mittelpunkt des Interesses.

Schulabsentismus dient als Oberbegriff für unautorisierte Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern. Für das Phänomen gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Begriffe, was darauf zurückzuführen ist, dass Schulabsentismus eine Reihe unterschiedlicher Erscheinungsformen annehmen kann. In der Forschung wird häufig zwischen Schulschwänzen, angstbedingter Schulmeidung und dem Zurückhalten durch die Eltern unterschieden (vgl. Ricking 2023).¹

Wie verbreitet Schulabsentismus in Stuttgart ist, darüber bestehen bislang keine gesammelten und belastbaren Informationen. Ziel der Erhebung ist es daher herauszufinden, wie viele Schülerinnen und Schüler in Stuttgart von Schulabsentismus betroffen sind und welche Ursachen hinter den unautorisierten Fehlzeiten stehen.

Die Beschäftigung mit dem Thema geht auf eine Initiative der Jugendhilfeplanung, der Träger der Schulsozialarbeit und der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft zurück. Unumstritten ist, dass das regelmäßige Fehlen von Kindern und Jugendlichen in der Schule ein Problem darstellt, bei dem die Stadt Stuttgart die Schulen sowie die betroffenen Schülerinnen und Schüler unterstützen möchte.

Um dies effektiv zu tun, benötigt es aber zunächst eine belastbare Bestandsaufnahme. Vor diesem Hintergrund werden zufällig ausgewählte Schulen in Stuttgart dazu eingeladen, in einzelnen Jahrgangsstufen die Fehlzeiten ihrer Schülerinnen und Schüler zwischen dem 19.02.2024 und dem 15.03.2024 zu dokumentieren. Im Anschluss an diese vierwöchige Erhebungsphase werden die Klassenlehrkräfte gebeten in einem Online-Fragebogen für jede Schülerin und jeden Schüler Angaben zu den Fehlzeiten

sowie zu den Gründen des Fehlens zu machen. Die Klarnamen der Schülerinnen und Schüler werden dabei nicht erhoben – dem Datenschutz wird oberste Priorität eingeräumt. Das Verfahren sowie der Fragebogen wurden in Zusammenarbeit mit den geschäftsführenden Schulleitern, dem Staatlichen Schulamt Stuttgart, der schulpsychologischen Beratungsstelle und unter Beteiligung des Datenschutzbeauftragten entwickelt.

Der Fragebogen geht dabei über die bloße Erfassung von Fehlzeiten hinaus und erfasst auch Informationen zum Umgang mit Absentismus sowie zu von den Lehrkräften angeregten Unterstützungsformen. Die Erhebung zielt damit nicht nur darauf ab, mehr über das Ausmaß von Schulabsentismus in Stuttgart zu erfahren, sondern auch eine Grundlage für die Entwicklung präventiver und unterstützender Maßnahmen zu schaffen.

Die Entwicklung dieser Maßnahmen wird in einer eigens hierfür gegründeten Projektgruppe erfolgen, in der verschiedene Expertinnen und Experten aus der Theorie und Praxis zusammenkommen. Hier werden die Ergebnisse eingeordnet, diskutiert und mit den gewonnenen Erkenntnissen weitergearbeitet.

Mit der Erhebung zum Schulabsentismus geht die Landeshauptstadt Stuttgart einen wichtigen Schritt auf dem Weg dahin, Bewusstsein für die Thematik zu schaffen, das Phänomen besser zu verstehen und Unterstützungsmöglichkeiten zu entwickeln. ●



¹ Ricking, Heinrich (2023). Wissenschaftlich-praktische Perspektiven auf Schulabsentismus und schulische sowie kommunale Handlungsmöglichkeiten. In: Gemeinsam gegen Schulabsentismus. Kommunale Herausforderungen, Strategien und Chancen. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH, Berlin.

Karin Engelbrecht und Dr. Till Heinsohn

Boom bei Gästeankünften aus dem Ausland zu erwarten – aber wie nachhaltig wird sich die Fußball-EM 2024 auf den Übernachtungstourismus in Stuttgart auswirken?

Der Run auf die Tickets und die Vorfreude auf die Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2024 hatten bereits vor Monaten begonnen. Und dies, obwohl zum damaligen Zeitpunkt nur feststand, an welchen Orten die Fußballspiele ausgetragen werden, aber nicht welche Mannschaften genau gegeneinander antreten. Inzwischen ist zumindest für die Gruppenphase weitestgehend klar, welche Teams in Stuttgart aufeinandertreffen werden und die ersten Ticketkontingente sind bereits vergeben:

16. Juni 2024	Slowenien – Dänemark
19. Juni 2024	Deutschland – Ungarn
23. Juni 2024	Schottland – Ungarn
26. Juni 2024	Belgien – Ukraine
05. Juli 2024	Viertelfinale

Darüber hinaus bezieht die schweizerische Nati direkt unter dem Fernsehturm in Stuttgart Quartier. Beim Stuttgarter Oberbürgermeister Frank Nopper weckt dies, nachzulesen in der Amtsblattausgabe vom 7. Dezember 2023, die Hoffnung, dass auch das eidgenössische Team viele fußballbegeisterte Fans aus der Schweiz in die Stadt bringt.

Offensichtlich sind Veranstaltungen wie die anstehende Fußball-Europameisterschaft nicht nur rein sportliche Ereignisse. Vielmehr geht mit deren Ausrichtung immer auch die Hoffnung auf positive wirtschaftliche Effekte einher. Dies betrifft insbesondere den Tourismus, da erfahrungsgemäß viele Fußballfans insbesondere auch aus dem Ausland anreisen und in der Stadt übernachten. Die Hoffnungen einer davon profitierenden Tourismusbranche erstrecken sich dabei jedoch nicht auf die Turniertage allein. Es schwingt stets der Wunsch mit, dass Fußballfans den Spielort ihrer Mannschaft nicht nur kennen, sondern auch schätzen lernen und diesen zu einem späteren Zeitpunkt erneut bereisen. Im besten Fall bekommen auch Menschen, die das Spiel aus der Ferne verfolgen, Lust auf einen späteren Besuch der Spielstätte.

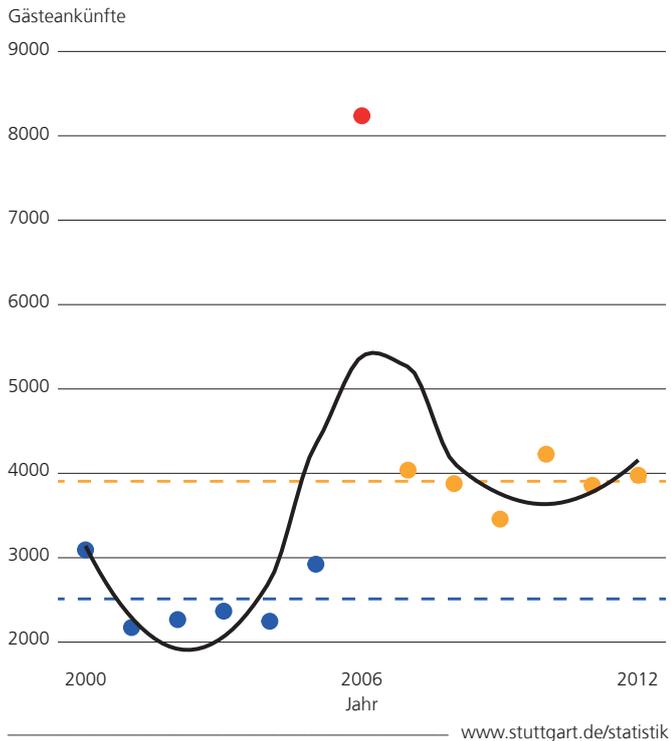
Die Landeshauptstadt Stuttgart hat Erfahrung als Gastgeberin eines solchen Großereignisses: Bereits bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 und der Fußball-Europameisterschaft 1988 wurden in Stuttgart Spiele ausgetragen. Und bei der Fußball-WM 2006 fan-



den sechs Begegnungen mit Mannschaften aus elf verschiedenen Ländern in Stuttgart statt – Deutschland nicht miteingeschlossen. Niemals zuvor übernachteten in einem Juni mehr Menschen in Stuttgart (123 512) und niemals zuvor war der Anteil der von Gästen aus dem Ausland gebuchten Übernachtungen höher (52 %). Der Rekord an Übernachtungen hatte für viele Jahre bestand und wurde erst im Jahr 2012, als Folge insgesamt und kontinuierlich steigender Gäste- und Übernachtungszahlen, übertroffen.

In Vorschau auf die kommende Europameisterschaft werden wir anhand der im Jahr 2006 gemachten Erfahrungen in diesem Beitrag abschätzen, mit welchen Auslandsgästen im Jahr der Europameisterschaft vermehrt zu rechnen ist und ob sich das anstehende Großereignis nachhaltig auf die Auslandsübernachtungen in Stuttgart auswirken könnte. Hierfür greifen wir auf die Beherbergungsstatistik der Jahre 2000 bis 2012 zurück und unterziehen die in Stuttgart registrierten Gästeankünfte aus dem Ausland einer genaueren Analyse.¹ Die Beherbergungsstatistik beinhaltet aber nicht für jedes Land gesonderte Informationen. So gehen die Länder Tunesien, Elfenbeinküste, Ecuador und Kroatien in der amtlichen Statistik in übergeordneten Zusammenschlüssen auf und lassen sich hier nicht separat betrachten. Mit Australien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Portugal, Spanien und der Schweiz können aber immerhin sieben der elf Nationen, die im Jahr 2006 in Stuttgart gespielt haben, hier genauer analysiert werden.

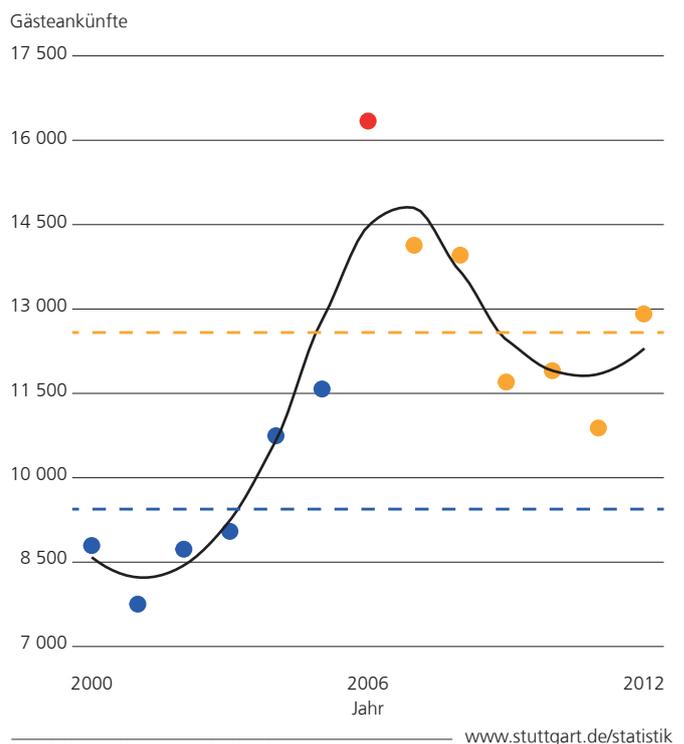
Australien (WM-Aus im Achtelfinale)



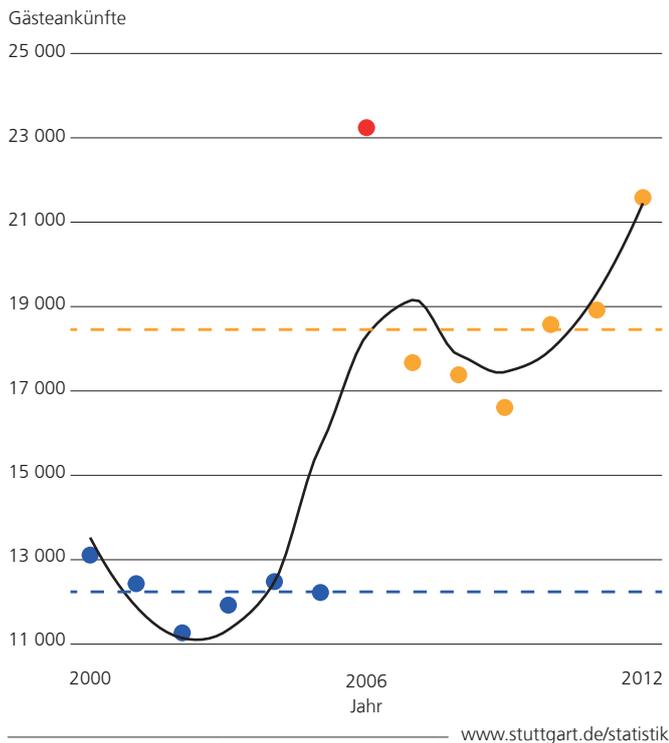
Das Gruppenspiel der australischen Nationalmannschaft gegen Kroatien wurde am 22. Juni 2006 im ausverkauften Gottlieb-Daimler-Stadion vor rund 52 000 Zuschauenden ausgetragen. Mit einem 2:2 qualifizierten sich die Socceroos für das Achtelfinale. Im Juni 2006 übernachteten etwas mehr als 5000 Reisegäste aus Australien, vermutlich überwiegend Fußballfans, in den Stuttgarter Beherbergungsbetrieben. Das waren mehr Gäste aus „Down Under“ in einem Monat als üblicherweise in einem ganzen Jahr. In den sechs Jahren vor der WM (2000-2005) übernachteten im Jahr durchschnittlich 2512 Menschen aus Australien in der Landeshauptstadt. Im WM-Jahr 2006 kamen mit 8238 australischen Gästen mehr als dreimal so viele in die Landeshauptstadt. Allem Anschein nach sorgte die WM auch für einen nachhaltig positiven Einfluss auf die Besucherzahlen aus Australien, denn in den sechs Jahren nach der WM (2007-2012) übernachteten im Jahr durchschnittlich 3906 australische Gäste in Stuttgart. Und obwohl Auslandsgäste aus Australien bei den Quellenländern nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist der Anteil der Gäste aus Australien von 0,89 Prozent vor der WM (Durchschnitt 2000-2005) auf 1,05 Prozent nach der WM (Durchschnitt 2007-2012) gestiegen.

Spanien (WM-Aus im Achtelfinale)

Ganz Ähnliches zeigt sich für die Entwicklung der Gästeankünfte aus Spanien. Der Anteil spanischer Reisegäste an allen Gästen aus dem Ausland ist mit gut drei Prozent jedoch deutlich höher. In den sechs Jahren vor der WM übernachteten im Jahr durchschnittlich 9442 Gäste aus Spanien in Stuttgart, wobei in den beiden Jahren direkt vor der Weltmeisterschaft bereits Zuwächse im Vergleich zu den vier Vorjahren zu verzeichnen waren. Das Gruppenspiel Spanien gegen Tunesien am 19. Juni 2006 – mit dem Sieg qualifizierte sich die Furia Roja vorzeitig für das Achtelfinale – ist der Hauptgrund für den damaligen Rekord von 16 342 Übernachtungsgästen aus Spanien im WM-Jahr. In den beiden folgenden Jahren 2007 und 2008 ist die Anzahl der spanischen Übernachtungsgäste in den Stuttgarter Beherbergungsbetrieben dann deutlich höher als noch vor der WM. In der Folge sinkt die Anzahl und bewegt sich von 2009 bis 2011 in etwa auf dem Niveau der letzten beiden Jahre vor der Weltmeisterschaft. Im Jahr 2012 ist wieder ein deutlicher Anstieg erkennbar. Mit jährlich 12 582 Gästen im Durchschnitt kamen in den sechs Jahren nach der WM (2007-2012) mehr Spanierinnen und Spanier nach Stuttgart als in den Jahren vor der WM. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in dieser Zeit die Gästezahlen insgesamt kontinuierlich gestiegen sind. Eine leichte Steigerung des Anteils der Gäste aus Spanien an allen Auslandsgästen im Zeitraum nach der WM verglichen mit dem Zeitraum davor zeigt jedoch, dass die durch die WM angestoßene Entwicklung durchaus als nachhaltig angesehen werden kann.



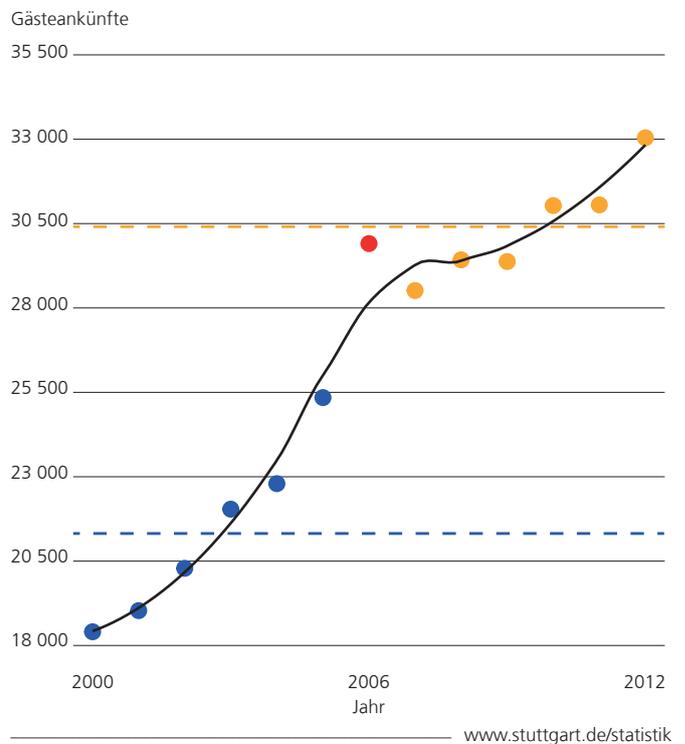
Niederlande (WM-Aus im Achtelfinale)



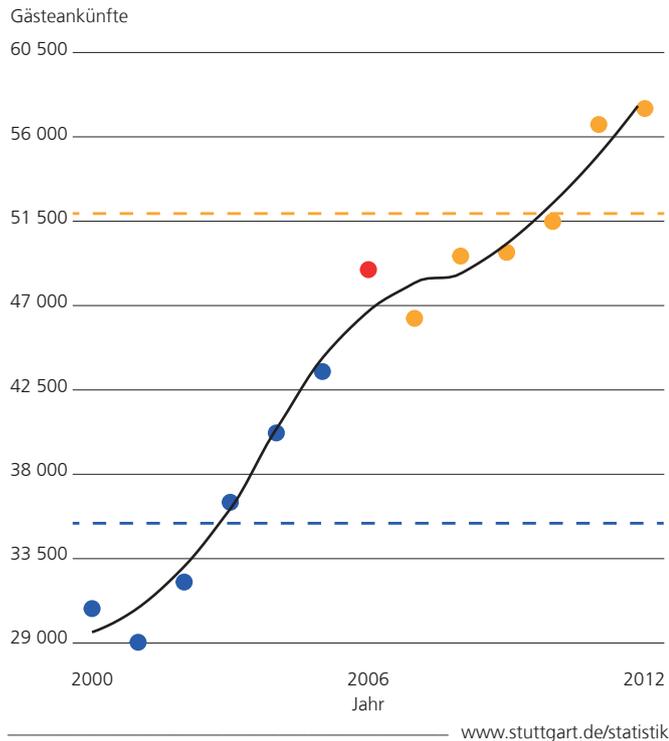
Die Nationalmannschaft der Niederlande war am 16. Juni 2006 anlässlich des Gruppenspiels gegen die Elfenbeinküste zu Gast in Stuttgart. Auch die Elftal sicherte sich in Stuttgart das Ticket für das Achtelfinale. In den Jahren zuvor (2000-2005) übernachteten jährlich im Schnitt 12 239 Menschen aus den Niederlanden in der Landeshauptstadt. Im WM-Jahr kamen mit insgesamt 23 241 Übernachtungsgästen fast doppelt so viele, davon fast 6000 im „Fußball-Monat“ Juni, nach Stuttgart. Auch in den Jahren nach der Weltmeisterschaft (2007-2012) übernachteten mit durchschnittlich 18 456 im Jahr deutlich mehr Gäste aus den Niederlanden in Stuttgart als in den Jahren vor dem sportlichen Großereignis. Der Anteil der niederländischen Gäste an allen Gästen aus dem Ausland ist von 4,4 Prozent vor der WM (Durchschnitt 2000-2005) auf 5,0 Prozent nach der WM (Durchschnitt 2007-2012) gestiegen und die Gästezahlen sind auch im fünften und sechsten Jahr nach der Weltmeisterschaft weiter auf Wachstum eingestellt. Die reiselustigen Niederländerinnen und Niederländer haben während der WM-Tage also allem Anschein nach Stuttgart als ein attraktives Ziel für (Zwischen-)Übernachtungen kennen und schätzen gelernt.

Frankreich (Vizeweltmeister)

Beim ersten WM-Spiel in Stuttgart trafen in der Gruppenphase am 13. Juni 2006 die Nationalmannschaften unserer Nachbarländer Frankreich und Schweiz aufeinander. Frankreich zählt traditionell zu den bedeutendsten Herkunftsländern ausländischer Übernachtungsgäste in Stuttgart. Der Anteil der Gäste aus Frankreich an allen Auslandsgästen betrug im Untersuchungszeitraum kontinuierlich steigend zwischen sieben und acht Prozent. Mit 29 908 Menschen aus Frankreich übernachteten im WM-Jahr 2006 so viele französische Gäste in Stuttgart wie nie zuvor. Bereits in den sechs Jahren vor der WM ist die Anzahl der Übernachtungsgäste aus Frankreich von rund 18 000 im Jahr 2000 auf rund 25 000 im Jahr 2005 stetig angestiegen. Nach der WM hat sich die Steigerung fortgesetzt und ab dem Jahr 2010 kamen mit mehr als 30 000 Französischen und Franzosen jährlich sogar mehr als im Jahr der Weltmeisterschaft. Aufgrund der schon in den Jahren vor der WM sehr positiven Entwicklung ist nur schwer abzuschätzen, welchen Anteil die WM an den in den Folgejahren weiter steigenden Gästezahlen aus Frankreich jedoch tatsächlich hatte. Wohlgermerkt endete das Spiel aber auch mit einem für Les Bleus enttäuschenden 0:0.



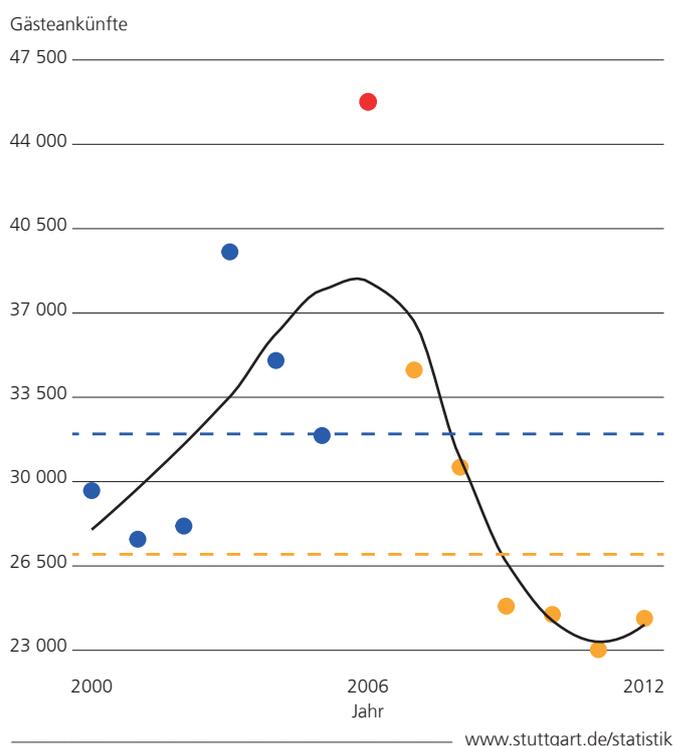
Schweiz (WM-Aus im Achtelfinale)



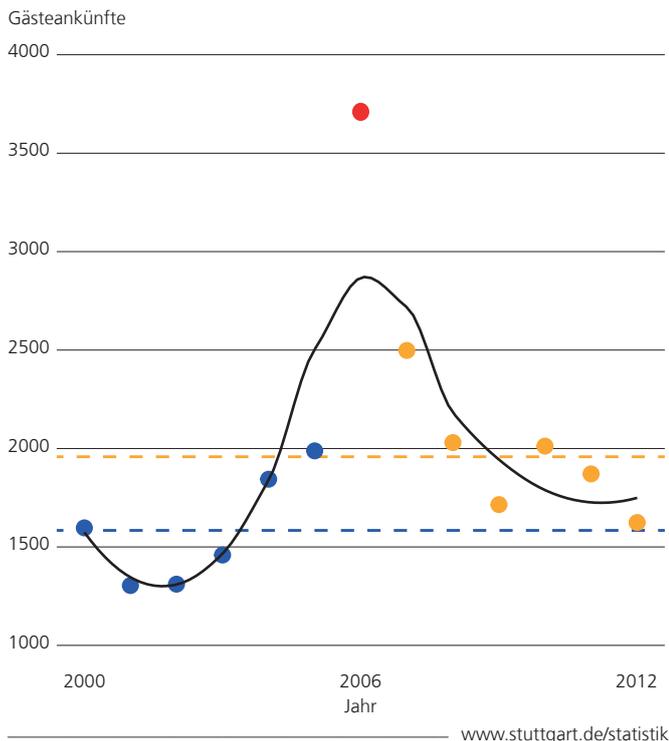
Auch die schweizerischen Fans feierten im Anschluss an das Gruppenspiel am 13. Juni 2006 friedlich in der Stuttgarter Innenstadt. Von den rund 30 000 Gästen aus der Schweiz und rund 20 000 aus Frankreich, die an diesem Tag nach Stuttgart geströmt waren, übernachtete nur ein vergleichsweise geringer Anteil in den Stuttgarter Beherbergungsbetrieben.¹ Viele waren mit Sonderzügen und Bussen gekommen, die die Gäste einige Stunden nach Abpfiff zurück in ihre Heimatländer brachten. Dabei zählt die Schweiz eigentlich zu den wichtigsten Quellländern ausländischer Übernachtungsgäste in Stuttgart. Der Anteil der Eidgenossinnen und Eidgenossen an allen Auslandsgästen ist von rund 12,5 Prozent (Durchschnitt 2000-2005) auf rund 14 Prozent (Durchschnitt 2007-2012) deutlich angestiegen. Insgesamt 48 917 Übernachtungsgäste aus der Schweiz im Jahr 2006 bedeuteten einen Rekord zum damaligen Zeitpunkt. Allerdings übernachteten im Dezember 2006, mutmaßlich anlässlich des Weihnachtsmarktes, mit über 14 000 Gästen wesentlich mehr Schweizerinnen und Schweizer in Stuttgart als im WM-Monat Juni 2006 (5287). Die Kurven der Schweiz und Frankreichs verlaufen ähnlich. Die jährliche Anzahl der Gästekünfte aus der Schweiz ist schon in den letzten vier Jahren vor der Weltmeisterschaft kontinuierlich gestiegen und die Gästezahl des WM-Jahres wurde bereits zwei Jahre später übertroffen. Ein Blick auf die saisonale Verteilung zeigt, dass der Weihnachtsmarkt und der Wasen offensichtlich sehr beliebt bei den Schweizerinnen und Schweizern sind.

England (WM-Aus im Viertelfinale)

Am 25. Juni 2006 wurde das WM-Achtelfinale zwischen England und Ecuador vor rund 52 000 Zuschauerinnen und Zuschauern in Stuttgart ausgetragen. Die Beherbergungsstatistik weist die Anzahl der Gästekünfte aus Großbritannien aus und da über 80 Prozent der Einwohner des Vereinigten Königreiches in England leben, wurde die Entwicklung der britischen Übernachtungsgäste in Stuttgart untersucht. Wie die Schweiz und Frankreich zählt auch Großbritannien zu den wichtigsten Herkunftsländern ausländischer Übernachtungsgäste in Stuttgart. Vor der Weltmeisterschaft (2000-2005) betrug der Anteil der Gäste aus Großbritannien an allen Auslandsgästen im Schnitt rund elf Prozent. Die Rekordzahl von 45 764 Übernachtungsgästen aus Großbritannien im WM-Jahr 2006, davon 11 789 im Fußball-Monat Juni, ist sicherlich englischen Fußballfans zu verdanken und bis heute unübertroffen. Mit durchschnittlich rund 27 000 britischen Übernachtungsgästen in den sechs Jahren nach der WM, im Vergleich zu rund 32 000 in den sechs Jahren vor der WM, ist Großbritannien das einzige von uns untersuchte Land, bei dem die jährlichen Gästezahlen nach der Weltmeisterschaft im Durchschnitt niedriger waren als in den sechs Jahren vor der WM. Der Anteil der Britinnen und Briten an allen Auslandsgästen ist in den Jahren nach der WM ebenfalls deutlich auf gut sieben Prozent (Durchschnitt 2007-2012) gesunken. Indes könnte sich der kontinuierliche Rückgang der britischen Gästekünfte nach der Weltmeisterschaft bis zum Jahr 2011 durch den damaligen beachtlichen Kursverlust des britischen Pfunds im Vergleich zum Euro (ab dem Jahr 2008) erklären lassen.



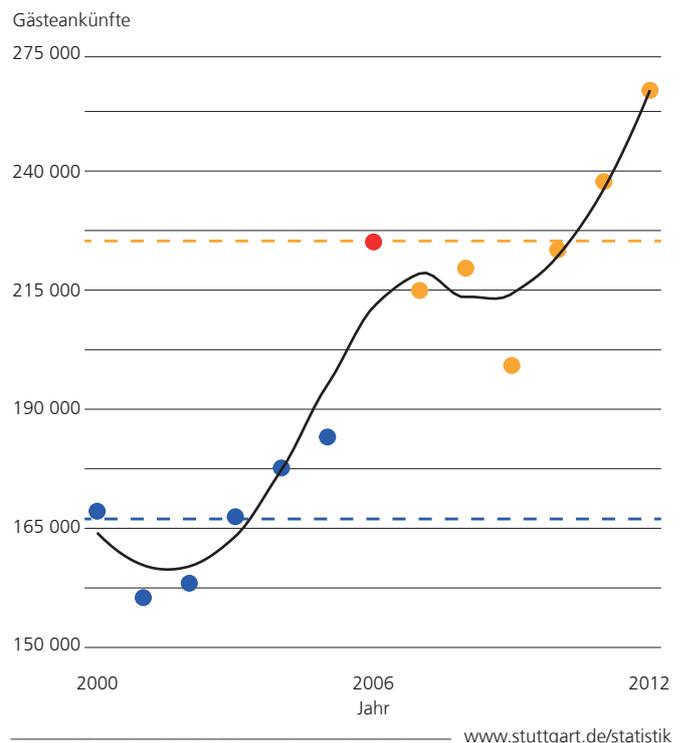
Portugal (WM-Vierter)



Als Höhepunkt aus deutscher Sicht fand am 8. Juli 2006 das Spiel um Platz 3 zwischen Deutschland und Portugal in Stuttgart statt. Obwohl erst nach den Halbfinalspielen feststand, welche Mannschaften um den dritten Platz spielen, übernachteten im WM-Jahr weit überdurchschnittlich viele Gäste aus Portugal in der Landeshauptstadt. Mit einem Anteil von rund 0,5 Prozent ist der Anteil der Portugiesen und Portugiesinnen an allen Auslands-gästen gleichwohl gering. So kamen in den sechs Jahren vor der Weltmeisterschaft im Durchschnitt nur 1584 portugiesische Übernachtungsgäste nach Stuttgart. Mit 3710 Menschen aus Portugal übernachteten im WM-Jahr 2006 mehr als doppelt so viele in den Stuttgarter Beherbergungsbetrieben², davon gut 700 im Juli. Mutmaßlich als Nachwirkung des WM-Jahres war die Anzahl der Gästeankünfte aus Portugal im Jahr 2007 noch deutlich höher als in den letzten Jahren vor der WM. In den folgenden Jahren (2008-2012) bewegen sich die Gästezahlen aus Portugal dann wieder auf dem Niveau der letzten beiden Jahre vor der Weltmeisterschaft. Der Anteil der Gäste aus Portugal an allen Auslands-gästen ist von 0,56 Prozent vor der WM (Durchschnitt 2000-2005) auf 0,53 Prozent nach der WM (Durchschnitt 2007-2012) leicht gesunken. Der positive Effekt der Fußball-WM lässt sich für Gästeankünfte aus Portugal also nur ein Jahr nach dem Turnier beobachten. Langfristig weckte die 1:3-Niederlage gegen Deutschland offenbar keine guten Erinnerungen.

Rest der Welt

Bei Betrachtung der ausländischen Gästeankünfte aus den übrigen Ländern (Rest der Welt) ist zu beachten, dass die Gästezahlen der in Stuttgart spielenden WM-Teilnehmer Kroatien, Tunesien, Elfenbeinküste und Ecuador darin enthalten sind. Im WM-Jahr 2006 kamen 225 110 Übernachtungsgäste aus dem „Rest der Welt“ nach Stuttgart. Das waren rund ein Drittel mehr als in den sechs Jahren vorher, als durchschnittlich nur rund 167 000 dieser Auslands-gäste jährlich in Stuttgart übernachteten. Die Abbildung zeigt, dass in den sechs auf die WM folgenden Jahren mit im Schnitt jährlich 225 313 Übernachtungsgästen deutlich mehr Ausländer aus dem „Rest der Welt“ in die Landeshauptstadt kamen als vor dem sportlichen Großereignis. Diese nachhaltig positive Entwicklung ist vermutlich zumindest teilweise der Fußball-WM zu verdanken. Im Zuge einer kontinuierlichen Steigerung der Gästezahlen übernachteten im fünften und sechsten Jahr nach dem „Sommermärchen 2006“ sogar mehr Auslandsgäste aus dem „Rest der Welt“ in Stuttgart als im WM-Jahr.



Wie nachhaltig wird sich die Fußball-EM 2024 auf den Übernachtungstourismus auswirken?

Aufgrund der Erfahrungen als gastgebende Stadt während der Fußball-WM 2006 erwarten wir – wenig überraschend – auch für die anstehende Fußball-Europameisterschaft einen signifikanten Ausschlag beim Übernachtungstourismus in den Wochen des Turniers. Dieser dürfte sich insbesondere auf jene Nationen erstrecken, die Spiele in Stuttgart austragen. Aber auch insgesamt ist davon auszugehen, dass die Großveranstaltung in jenen Tagen zu hohen Übernachtungszahlen in Stuttgart beitragen wird. Mit diesem Schub kann es gelingen, die Gästeankünfte aus dem Ausland wieder verlässlich über das Vor-Corona-Niveau zu heben. So sank die Anzahl der jährlichen Auslandsgäste von 589 326 im Jahr 2019 während der Pandemiejahre 2020 und 2021 auf rund 160 000 und lag auch im Jahr 2022 nur bei lediglich 413 624 und damit noch deutlich unter dem Vor-Corona-Niveau.

Darauf, dass der durch die Großveranstaltung angestoßene Zugewinn auch eine nachhaltige Wirkung entfalten kann, deutet die vorangestellte Analyse hin. Die jeweils erzielten Resultate legen die Vermutung nahe, dass dauerhaft höhere Besucherzahlen insbesondere auf erfolgreiche Gastspiele folgten. Das war zumindest bei den Siegen von Australien, Spanien und Niederlande der Fall. Diesen Umstand vorausgesetzt, stellt sich die Frage, welche Entwicklungen für die Nationen denkbar sind, die im Sommer 2024 in Stuttgart gastieren werden.

 Die Gästeankünfte aus **Belgien**, immerhin WM-Dritter 2018 und 2022 und für 3,6 Prozent aller Auslandsgäste in Stuttgart verantwortlich, könnten eine ähnliche Entwicklung wie die Gästeankünfte aus den Niederlanden nach 2006 nehmen. Demnach wäre gerade auch in den Folgejahren mit einem Sprung von Übernachtungsgästen aus Belgien in Stuttgart zu rechnen.

 Für die Gäste des Europameisters von 1992 – **Dänemark** – wäre zu hoffen, dass die anstehende Großveranstaltung dazu beiträgt, das Vor-Corona-Niveau wieder zu erreichen und perspektivisch sogar zu übertreffen. Denn bislang machen die vergleichsweise zahlungskräftigen Gäste aus Dänemark nur unter ein Prozent aller Auslandsgäste

in der Landeshauptstadt aus. Der Einfluss der Kursentwicklung der Dänischen Krone dürfte dabei aufgrund des Wechselkursmechanismus II, welcher nur geringe Kursschwankungen zum Euro ermöglicht, vergleichsweise gering sein.

 Für die frenetischen Fans aus **Schottland**, die in der Statistik nicht separat ausgewiesen werden, ist auf alle Fälle in den Wochen des Turniers ein Boom zu erwarten. Nach Angaben von Fanorganisationen und schottischen Journalisten wollen tausende Schottinnen und Schotten die Bravehearts begleiten.³ Die längerfristige Entwicklung wird dann entscheidend von der Entwicklung des britischen Pfunds abhängen.

 Als große Fußballnation vergangener Tage (Vize-Weltmeister 1938 und 1954) haben auch die Gästeankünfte aus **Ungarn** das Vor-Corona-Niveau noch nicht wieder erreicht. Dass sich die Landeshauptstadt im Juni dieses Jahres, in dem die Magyarok in der Stuttgart Arena sowohl auf Deutschland als auch auf Schottland treffen, auf zahlreiche Gäste aus Ungarn einstellen kann, ist aber unbestritten. Wie nachhaltig sich der Gästezustrom dann in der Folge gestalten wird, dürfte neben dem sportlichen Abschneiden von Ungarn, sicherlich auch von der Kursentwicklung des Forint abhängen.

 Dass die mit 2,1 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern kleine, aber gleichwohl sportbegeisterte Nation **Slowenien** Stuttgart bei ihrer erst zweiten EM-Teilnahme (zuletzt 2000) mit zahlreichen Fans bereichern wird, ist sehr wahrscheinlich. Perspektivisch scheint hier eine ähnliche Entwicklung möglich wie sie die Gästeankünfte aus Australien nach 2006 genommen haben. Mit mindestens einer Ausnahme: Stuttgart lässt sich von Slowenien auf dem Landweg und in nur knappen sieben Stunden erreichen.

Nach der absolvierten Playoff-Runde steht mit der Ukraine eine weitere Nation fest, deren Mannschaft im Sommer in Stuttgart spielen wird. Die hiesigen Beherbergungsbetriebe, die Restaurants, Kneipen und Clubs werden dann auch die Fans des ukrainischen Teams mit ebenso offenen Armen empfangen wie die Gäste aus der Schweiz und aus anderen Regionen der Welt, die die Fußball-Europameisterschaft in die Landeshauptstadt führt. ●

1 Vgl. hierzu: Stuttgarter Zeitung vom 06.06.2010 („Ein Dauerhoch über Stuttgart“ Rückblick auf die WM 2006 als Ausblick auf die anstehende WM 2010 in Südafrika).

2 Die dargestellten Angaben aus der amtlichen Beherbergungsstatistik beziehen sich auf Einrichtungen für die vorübergehende Beherbergung (unter 2 Monaten) von Gästen. Hierbei werden seit 2012 Beherbergungsbetriebe mit zehn und mehr Betten sowie Campingplätze mit zehn und mehr Stellplätzen erfasst (bis 2011: neun und mehr Schlafgelegenheiten). Kleinbetriebe mit weniger Betten bzw. Stellplätzen sind in den Angaben entsprechend nicht enthalten. Ebenso fehlen Angaben zu Ferienwohnungen und privat vermieteten Zimmern (z. B. über Airbnb).

3 Vgl. hierzu: Stuttgarter Zeitung vom 01.12.2023 (Kommt Kylian Mbappé nach Stuttgart?) und 04.12.2023 (Stuttgart freut sich auf fröhliche Schotten).

Dr. Till Heinsohn

Wie steht es um die Lebensmittelbevorratung in Stuttgart? Ausbaufähig, wie die Ergebnisse der Stuttgart-Umfrage zeigen.

- Für rund 70 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter gilt, dass deren Vorräte den empfohlenen Zeitraum von zehn Tagen im Notfall nicht abdecken würden.
- Unter den Generationen sorgen die Traditionals, also die vor 1956 geborenen Stuttgarterinnen und Stuttgarter, tendenziell am besten für eine etwaige Notlage vor. In der Generation Y kommt die Bevorratung dagegen fast einer Ausnahme gleich.
- Darüber hinaus treffen alleinlebende Männer, Haushalte mit sehr geringen Einkommen sowie Menschen mit eher schwach ausgeprägten sozialen Netzen eine vergleichsweise geringe Vorsorge.

Die Notwendigkeit zur Bevorratung von Lebensmitteln spielte in der öffentlichen Wahrnehmung über Jahrzehnte kaum eine Rolle. Die Angst, in einer Notlage auf Vorräte angewiesen zu sein, war insbesondere jenen Generationen, die ohne Krieg aufgewachsen waren, mehr oder weniger fremd. Dies änderte sich schlagartig mit dem Einsetzen der Corona-Pandemie. Allein im Jahr 2020 mussten sich rund 50 000 Stuttgarterinnen und Stuttgarter auf Anordnung des Gesundheitsamts und nach Aufforderung des Amts für öffentliche Ordnung isolieren. Von heute auf morgen in Quarantäne bekam ein Vorrat an Lebensmitteln und Getränken plötzlich eine ganz andere Bedeutung.

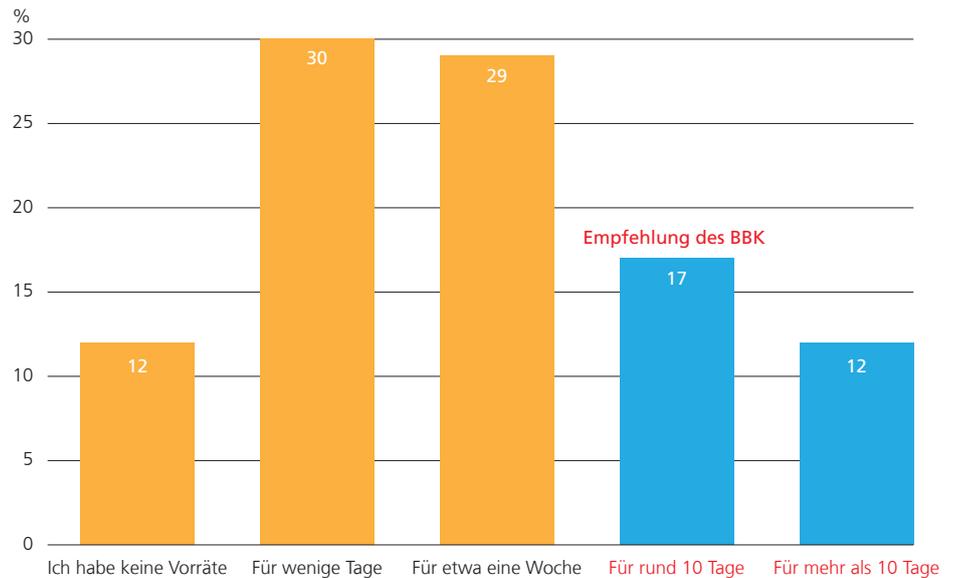
Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine und den seit Februar 2022 verhängten Wirtschaftssanktionen drohte zudem Energieknappheit. Die Angst vor einem Black-out bestimmte nun die öffentliche Wahrnehmung und erreichte in den Wintermonaten ihren Höhepunkt. Ein großflächiger Stromausfall, etwa auch durch eine Cyberattacke, hätte die Schließung von Supermärkten und Tankstellen zur Folge. Kühl- und Gefrierschränke würden ausfallen und Trinkwasser wäre je nach regionalen Voraussetzungen nicht mehr aus dem heimischen Wasserhahn verfügbar. Als Folge dieser Entwicklungen haben öffentlichen Stellen aller politischen Ebenen ihre Anstrengungen dahingehend intensiviert, die Bevölkerung für die Bevorratung von Lebensmitteln zu sensibilisieren. Der einhellige Ratschlag besteht darin, Essen und Trinken für einen Zeitraum von zehn Tagen zu bevorraten. Auch die Landeshauptstadt Stuttgart hat sich dem Aufruf zur Eigenvorsorge für etwaige Notfälle angeschlossen.

Der Beitrag geht der Frage nach, in welchem Umfang die Stuttgarterinnen und Stuttgarter dem Ratschlag zur Bevorratung von Essen und Trinken nachkommen und welche Personengruppen dazu tendieren, keinen Notvorrat für den empfohlenen Zeitraum von zehn Tagen vorzuhalten. Zur Beantwortung greifen wir auf die Stuttgart-Umfrage aus dem Jahr 2023 zurück. Im Zeitraum zwischen Mitte April

Die Bevorratung von Lebensmitteln spielte über Jahrzehnte kaum eine Rolle

Wer kommt der Empfehlung zur Bevorratung nach?

Abbildung 1: Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) gibt Hinweise zu Lebensmittelvorräten. Wie lange würden bei Ihnen zuhause die Lebensmittelvorräte (inkl. abgepacktem Wasser) im Notfall reichen?



Quelle: Stuttgart-Umfrage 2023

www.stuttgart.de/statistik

Die Bevorratung lässt zu wünschen übrig

und Ende Juni 2023 wurden rund 10 000 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger angeschrieben und um freiwillige Teilnahme ersucht. Etwas über 4200 Personen sind der Aufforderung nachgekommen und haben unter anderem die Frage beantwortet, wie lange bei ihnen zuhause die Lebensmittelvorräte (inkl. abgepacktem Wasser) im Notfall reichen würden. In Abbildung 1 sind die Nennungen als Prozentwerte dargestellt. Insgesamt 29 Prozent der befragten Stuttgarterinnen und Stuttgarter halten die vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) empfohlene Menge an Lebensmitteln und Getränken vor. Für 71 Prozent gilt, dass deren Vorräte einen Zeitraum von zehn Tagen im Notfall nicht abdecken würden. Die in Stuttgart ermittelten Anteilswerte decken sich mit den Ergebnissen deutschlandweiter Befragungen. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov haben zwei Drittel aller Bundesbürgerinnen und Bundesbürger für mögliche Notfälle weder ausreichend Vorräte angelegt, noch andere Vorbereitungen getroffen.¹

Das Ergebnis bestätigt, was in den Medien bisweilen vermutet wird: Nur wenige Menschen sorgen für eine Notlage vor. Doch um wen handelt es sich dabei genau? Die Antwort darauf liefert möglicherweise Gründe für die bislang nur teilweise umgesetzten Empfehlungen des BBK und erlaubt bestenfalls, Ansatzpunkte und Maßnahmen abzuleiten, um die Bevorratungsquote für den Notfall zu erhöhen.

Tatsächlich kann es ganz individuelle Gründe für den Umfang einer Bevorratung geben. Individuelle, persönliche Gründe können in einer breit angelegten Mehrthemenbefragung zwar nicht in aller Tiefe ergründet werden, doch die Stuttgart-Umfrage kann allgemeine Merkmale identifizieren, welche als mögliche Erklärungen für das unterschiedliche Bevorratungsverhalten herangezogen werden können.

Generationsunterschiede

Haushaltszusammensetzung

Ökonomische Ressourcen

Soziales Netz

Sensibilität für Notlagen

Hierzu gehören die bereits einleitend vermuteten Generationenunterschiede. Wer den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegsjahre miterlebt hat, wird über Notlagen und die Bevorratung von Lebensmitteln und Trinkwasser mutmaßlich anders denken, als jene Generationen, die den Krieg und die Nachkriegsjahre nur aus Erzählungen kennen. Darüber hinaus sind Unterschiede zwischen verschiedenen Haushaltszusammensetzungen zu erwarten. In Single- und Paarhaushalten ohne Kinder dürfte eine geringere Bevorratung als in Mehrpersonenhaushalten (mit Kindern) zu erwarten sein. Denn wer neben sich noch andere Personen zu versorgen hat, wird dies in seinen Planungen stärker berücksichtigen müssen. Lebensmittel zu bevorraten geht jedoch mit dem Risiko einher, dass diese bei Nichtgebrauch das Verfallsdatum überschreiten und so unbrauchbar werden. Ebenso müssen Lebensmittel und Getränke in entsprechender Menge besorgt und gelagert werden (können). Das wiederum geht mit Kosten einher. Die hier zu prüfende Annahme geht demnach davon aus, dass die ökonomischen Ressourcen eines Haushalts über dessen Bevorratungsverhalten mitbestimmen. Für Personen, die nur über ein eher schwach ausgeprägtes soziales Netz verfügen, wird zudem angenommen, dass diese zu einer stärkeren Bevorratung tendieren, denn im Ernstfall haben sie nicht genug Menschen, die ihnen in einer Not- oder Problemlage helfen würden. Schließlich dürfte die Bevorratung unter jenen stärker ausgeprägt sein, die ohnehin schon eine erhöhte Sensibilität bezüglich einer möglicherweise drohenden Notlage aufweisen.

Mögliche Erklärungen für die Bevorratungspraxis

		Koef.	SE
Konstante		-1.02***	(0.20)
Generation	Traditionals (vor 1956)	Ref.	
	Boomer (1956-1965)	-0.58***	(0.12)
	Gen X (1966-1980)	-1.07***	(0.12)
	Gen Y (1981-1995)	-1.70***	(0.12)
	Gen Z (nach 1995)	-1.01***	(0.15)
Haushalt	Single (männlich)	Ref.	
	Single (weiblich)	0.24	(0.17)
	Paar (kinderlos)	0.20	(0.15)
	Mehrpersonen	0.32*	(0.15)
Ressourcen	Unter 1700 Euro	Ref.	
	1700 bis unter 2600 Euro	0.55***	(0.15)
	2600 bis unter 3600 Euro	0.55***	(0.15)
	3600 bis unter 4500 Euro	0.53**	(0.16)
	4500 bis unter 6000 Euro	0.51***	(0.16)
	6000 Euro und mehr	0.73***	(0.16)
Netz	Nicht vorhanden	Ref.	
	Vorhanden	0.21*	(0.10)
Sensibilität	Nicht vorhanden	Ref.	
	Vorhanden	0.15*	(0.08)
N		3713	
Pseudo R²		0.10	

Tabelle 1: Logistische Regressionsanalyse

Signifikanzniveau: *** p < 0.001; ** p < 0.01; * p < 0.05

Signifikante Abweichungen zur Referenzkategorie in Rot

Das logistische Regressionsmodell liefert Aufschluss

Der Vorteil der Regressionsanalyse besteht darin, dass hier gleichzeitig die Einflüsse mehrerer unabhängiger Variablen auf die abhängige Variable (hier: Vorräte für rund zehn Tage und mehr zu haben) modelliert werden können. Der in Tabelle 1 für eine unabhängige Variable ausgewiesene Koeffizient bildet dann den Effekt des entsprechenden Merkmals auf die abhängige Variable unabhängig von den anderen im Modell berücksichtigten Merkmalen ab. Konkret wollen wir zum Beispiel wissen, ob sich der Einfluss der Generation auch dann noch als robust erweist, wenn das Vorhanden- beziehungsweise Nicht-Vorhandensein eines sozialen Netzes (und weitere Merkmale) konstant gehalten werden.

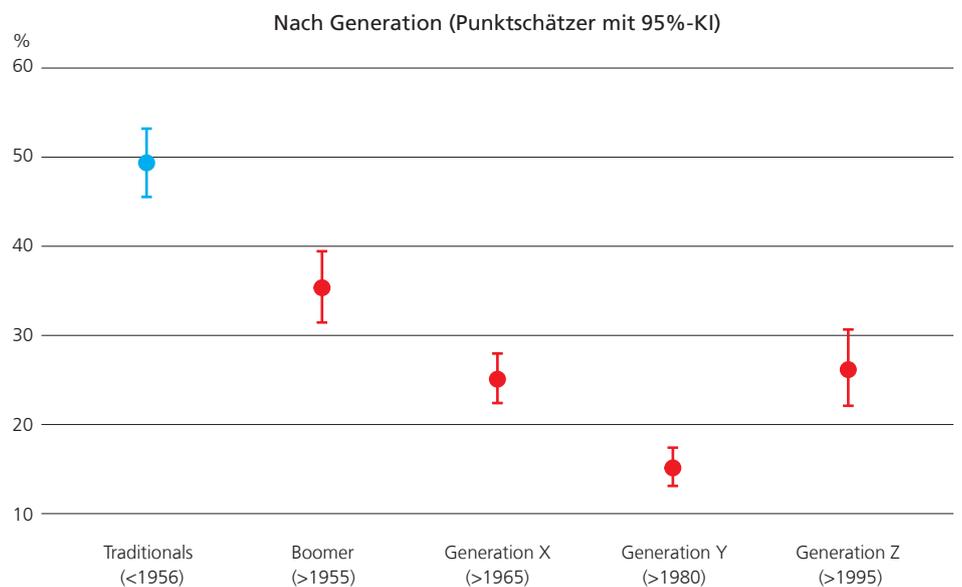
Eine Antwort auf diese und weitere Fragen versprechen die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse in Tabelle 1. Aufgrund der etwas umständlichen Interpretation der logistischen Regressionskoeffizienten (Koef.) überführen wir diese immer dann in vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten, wenn es sich um einen statistisch signifikanten Prädiktor handelt (in Rot dargestellt). Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten lassen sich grafisch besser visualisieren und vermitteln so ein zugänglicheres Bild über die von einem bestimmten Merkmal abhängige Wahrscheinlichkeit, Teil des Personenkreises zu sein, der Lebensmittel und Getränke für rund zehn Tage und mehr bevorratet.

Generationenunterschiede

Traditionals sorgen tendenziell am besten vor

Der Blick auf die erklärende Variable „Generationenunterschiede“ bestätigt die Vermutung, wonach Menschen, die den Krieg und die Nachkriegsjahre noch erlebt haben, zu einer stärkeren Bevorratung von Lebensmitteln und Getränken tendieren. Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die vor 1956 geboren wurden (Traditionals), weisen mit rund 49 Prozent die höchste Wahrscheinlichkeit zur Bevorratung auf. Neben den Kriegserfahrungen könnte eine weitere Erklärung darin bestehen, dass ein Teil der vor 1956 geborenen Generation aufgrund eingeschränkter Mobilität heute mit Einkäufen durch Dritte versorgt wird. Die Bedeutung von Vorratshaltung nimmt dann von Generation zu Generation signifikant ab und erreicht unter den Mitgliedern der Generation Y mit 15 Prozent ihren Tiefpunkt – also bei Stuttgarter-

Abbildung 2: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel und Getränke für den empfohlenen Zeitraum zu bevorraten



innen und Stuttgartern, die heute zwischen 28 und 42 Jahre alt sind. Mit Blick auf die Generation Z zeigt sich zunächst Überraschendes: Die Bevorratung von Lebensmitteln und Getränken scheint hier im Vergleich zur Generation Y einen höheren Stellenwert einzunehmen und den Generationentrend umzukehren. Dies lässt sich mutmaßlich aber darauf zurückführen, dass ein nicht unwesentlicher Teil dieser Generation noch im eigenen Elternhaus lebt. Entsprechend verwundert dann nicht, dass die Generation Z mit einer ähnlichen Bevorratungspraxis wie die Generation X aufwartet. Letztlich lässt sich mit den vorliegenden Daten jedoch nicht aufklären, ob die Unterschiede am höheren Lebensalter liegen oder spezifisch für eine Generation sind. Sollte Ersteres zutreffen, ist zu erwarten, dass auch die heute noch jungen Menschen mit zunehmendem Alter verstärkt bevorraten.

Haushaltszusammensetzung

Bezüglich der Zusammensetzung der Haushalte zeigt sich in Stuttgart der zuvor erwartete statistisch signifikante Unterschied zwischen der Bevorratungspraxis von alleinlebenden Männern und Mehrpersonenhaushalten mit Kindern. Während die Wahrscheinlichkeit zur Bevorratung unter alleinlebenden Männern bei Konstanthaltung aller übrigen im Modell berücksichtigten Variablen bei rund 22 Prozent liegt, beträgt sie unter Mehrpersonenhaushalten immerhin 29 Prozent. Als Differenz dieser beiden Gruppen ergibt sich ein marginaler Effekt von sieben Prozentpunkten. Dieser fällt aber deutlich geringer als der marginale Generationeneffekt aus (34 Prozentpunkte). Entsprechend niedriger ist die Erklärungskraft des Merkmals der Haushaltszusammensetzung einzustufen. Mit Blick auf weibliche Singlehaushalte und kinderlose Paare lassen sich, im Vergleich zu männlichen Singlehaushalten, ebenfalls höhere Bevorratungswahrscheinlichkeiten ausmachen. Im Unterschied zur Referenzgruppe der alleinlebenden Männer (in blau) verfehlen aber beide Haushaltsausprägungen das Kriterium der statistischen Signifikanz. Dementsprechend sind die Punktschätzer und die dazugehörigen 95%-Konfidenzintervalle in Schwarz dargestellt.

Alleinlebende Männer sorgen vergleichsweise selten vor

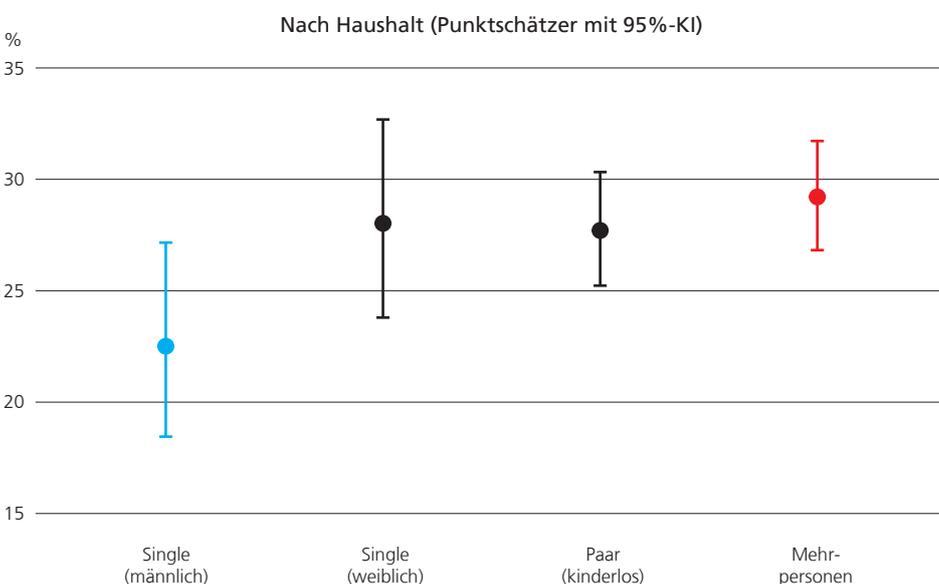


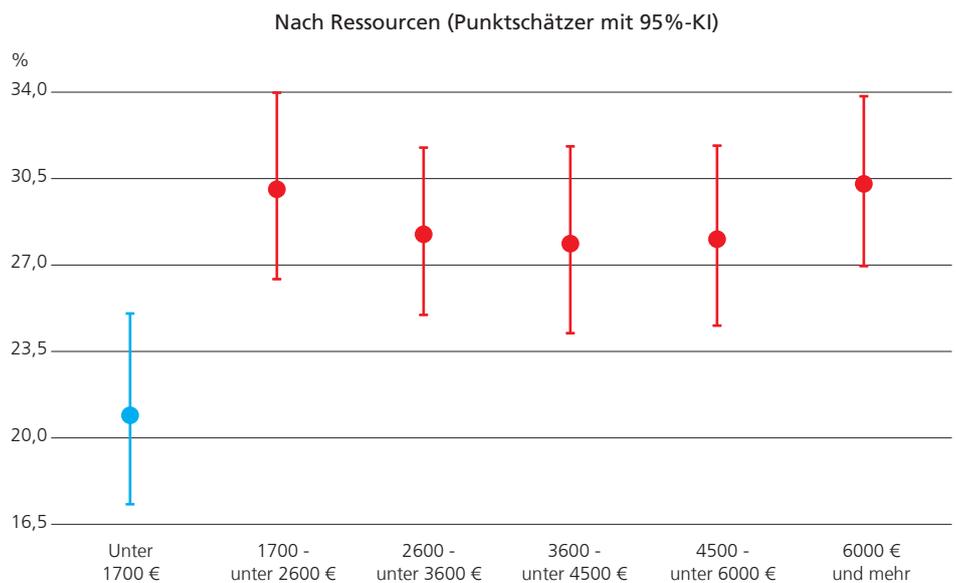
Abbildung 3: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel und Getränke für den empfohlenen Zeitraum zu bevorraten

Ökonomische Ressourcen

Bevorratung muss man sich leisten können

Die Bevorratung von Lebensmitteln setzt ausreichende finanzielle Ressourcen zur Einrichtung eines Vorrats und entsprechende Lagerungsmöglichkeiten voraus. Zudem ist nicht auszuschließen, dass die eingelagerten Lebensmittel das Haltbarkeitsdatum überschreiten und in der Folge unbrauchbar werden. Mit anderen Worten: Bevorratung für Notlagen muss man sich auch leisten können. Dies ist nicht bei allen Stuttgarterinnen und Stuttgartern der Fall. Personen, die mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von unter 1700 Euro auskommen müssen, weisen lediglich eine Bevorratungswahrscheinlichkeit von rund 21 Prozent auf. Diese unterscheidet sich signifikant von der Wahrscheinlichkeit zur Notfallvorsorge derjenigen Personen, die über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von über 1700 Euro verfügen. Auffällig ist die Beobachtung, dass die Wahrscheinlichkeit zur Bevorratung mit zunehmendem Einkommen nicht weiter ansteigt. So weisen sowohl Personen mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von über 6000 Euro als auch Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1700 und 2600 Euro eine um neun Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit als die Referenzgruppe auf. Offensichtlich existiert bei der Schwelle rund um 1700 Euro also ein Bruch. Unterhalb dieser Schwelle befinden sich rund 13 Prozent der Personen im Datensatz.

Abbildung 4: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel und Getränke für den empfohlenen Zeitraum zu bevorraten



www.stuttgart.de/statistik

Soziales Netz

*Schwache Netze – geringe Vorsorge:
Eine bedrohliche Mischung*

Vorausgesetzt, Menschen handeln rational, dann müssten diejenigen mit schwach ausgeprägten sozialen Netzen zu einer stärkeren Bevorratung tendieren. Schließlich kennen sie nicht genug Personen, die ihnen in einer Problemlage helfen würden. Da diese Annahme aber in seltensten Fällen zutrifft, verwundert es nicht, dass die Ergebnisse der Regressionsanalyse zu einer gegenteiligen Erkenntnis gelangen: So weisen Personen mit schwächer ausgeprägten sozialen Netzen eine geringere Wahrscheinlichkeit zur Bevorratung von Lebensmitteln und Getränken auf, als diejenigen, die angeben genug Menschen zu kennen, die ihnen in einer Problemlage helfen würden.

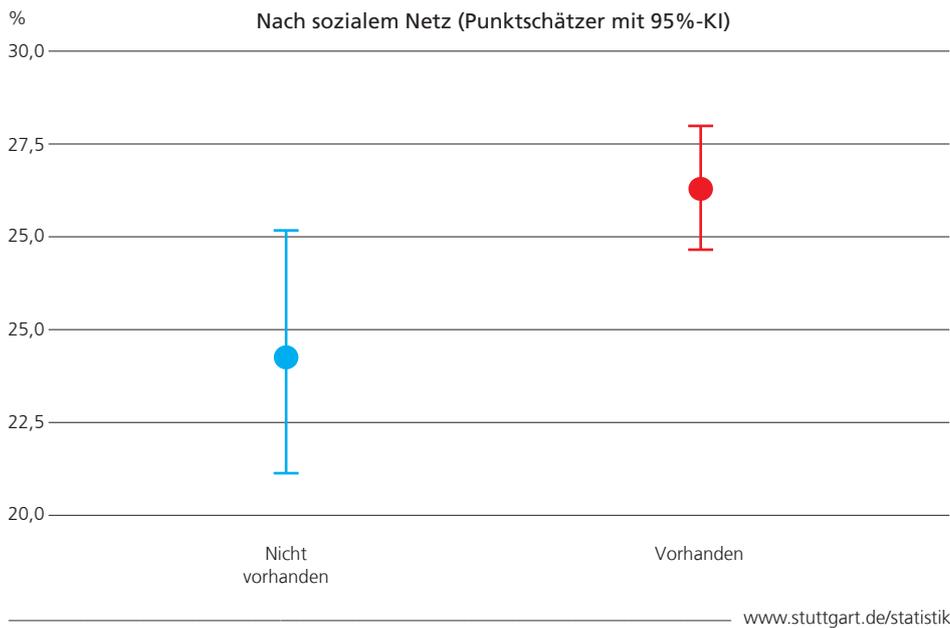


Abbildung 5: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel und Getränke für den empfohlenen Zeitraum zu bevorraten

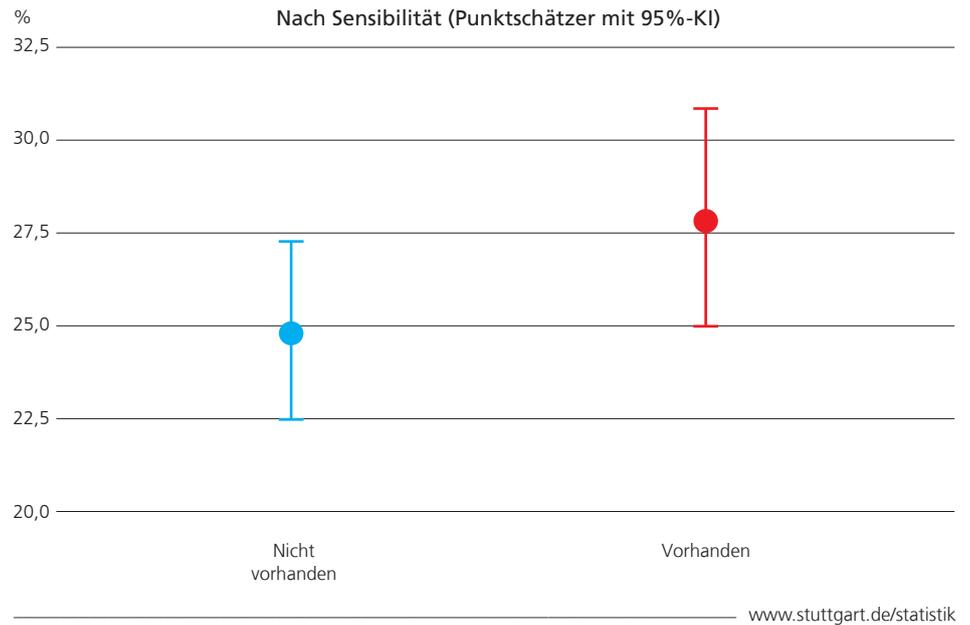
Der marginale Effekt zwischen der Gruppe mit vorhandenem und der Gruppe ohne vorhandenem sozialen Netz beläuft sich auf rund fünf Prozentpunkte. Der Effekt ist statistisch signifikant und vom Ausmaß mit jenen der ökonomischen Ressourcen und der Zusammensetzung der Haushalte zu vergleichen. An den Einfluss der Generationen reicht er jedoch nicht heran. Die Erkenntnis, dass Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit schwachen sozialen Netzen häufiger dazu tendieren, die empfohlene Menge an Lebensmitteln und Getränken nicht zu bevorraten, gibt ebenso zu denken wie die Tatsache, dass Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von unter 1700 Euro signifikant seltener Vorräte anlegen (können). Hier zeigt sich sehr eindrücklich, dass die individuelle Resilienz, welche in einer Notlage zweifelsohne erforderlich ist, in Abhängigkeit bestimmter Voraussetzungen unterschiedlich stark ausgeprägt ist.

Sensibilität für Notlagen

Schließlich preisen wir in die Regressionsanalyse mit ein, ob eine befragte Person eine erhöhte Sensibilität bezüglich einer möglicherweise drohenden Notlage aufweist. Für diejenigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die angeben, eine erhöhte Sensibilität aufzuweisen, nehmen wir an, dass sie tendenziell eher die Ratschläge des BBK zur Bevorratung von Lebensmitteln und Getränken erfüllen. Zur Bestimmung einer etwaigen Sensibilität greifen wir auf die im Fragebogen enthaltene Frage zu den Hauptmotiven beim Energiesparen zurück. Gibt eine Person hier an, dass das Hauptmotiv darin bestand, eine Energie- beziehungsweise Gasnotlage zu verhindern, sehen wir die Sensibilität gegenüber einer drohenden Notlage als gegeben an. Tatsächlich zeigen die Ergebnisse dann auch, dass Personen mit einer erhöhten Sensibilität auch eine höhere vorhergesagte Wahrscheinlichkeit zur Bevorratung aufweisen. Der Unterschied zu denjenigen, die eine solche Sensibilität nicht aufweisen, ist mit rund drei Prozentpunkten zwar nicht besonders hoch, aber gleichwohl statistisch signifikant.

Erhöhte Sensibilität in beiden Bereichen

Abbildung 6: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel und Getränke für den empfohlenen Zeitraum zu bevorraten



Bevorratungspraxis in Stuttgart ist ausbaufähig

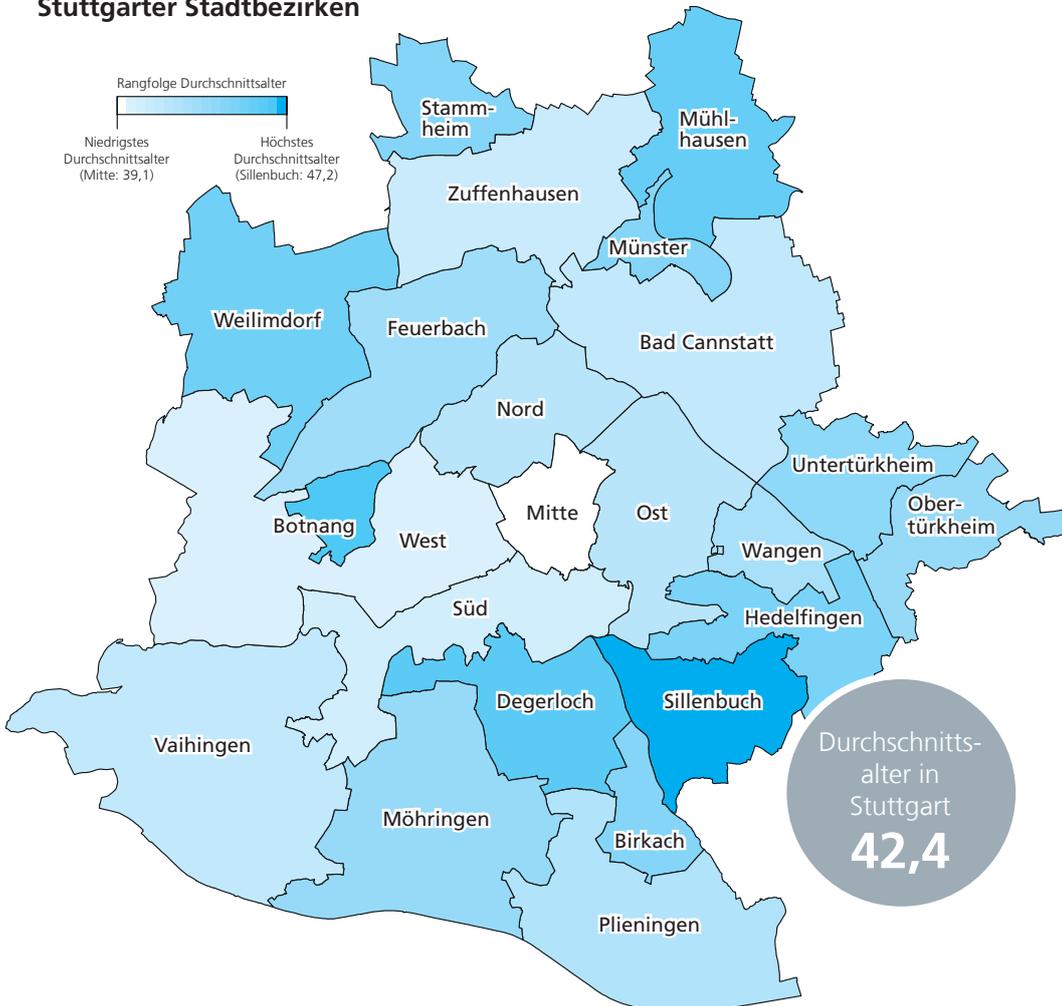
Insgesamt ist die Erklärungskraft des gewählten Modells eher gering. Mit anderen Worten: Nur zehn Prozent der bestehenden Varianz in der Bevorratung können durch die hier berücksichtigten Merkmale erklärt werden. Allem Anschein nach schlägt hier durch, dass es sich bei der Frage nach Bevorratungsverhalten um ganz individuelle Motive handelt, denen wir uns im Rahmen einer so allgemein gehaltenen Befragung nur ansatzweise nähern können. Nichtsdestotrotz zeigte diese Auswertung, dass der Anteil derjenigen, die den Ratschlägen des BBK folgen, mit rund 30 Prozent auch in Stuttgart noch ausbaufähig erscheint. Auf die Frage, welche Personengruppen der Aufforderung besonders selten nachkommen, lässt sich zunächst festhalten, dass dies, mit Ausnahme der Traditionals, auf alle anderen Generationen, aber besonders die Generation Y, zutrifft. Darüber hinaus treffen alleinlebende Männer, Haushalte mit sehr geringen Einkommen sowie Menschen mit eher schwach ausgeprägten sozialen Netzen eine vergleichsweise geringe Vorsorge. Zum Nachdenken regt dabei insbesondere die Erkenntnis an, wonach Personen mit einem monatlichen Nettohaushaltseinkommen von unter 1700 Euro und diejenigen mit besonders schwach ausgeprägten sozialen Netze nur sehr eingeschränkt für den Notfall vorbereitet sind. Sollte ein solcher Notfall tatsächlich eintreten, ist es um die Resilienz dieser beiden Bevölkerungsgruppen also besonders schlecht bestellt. ●

Autor:

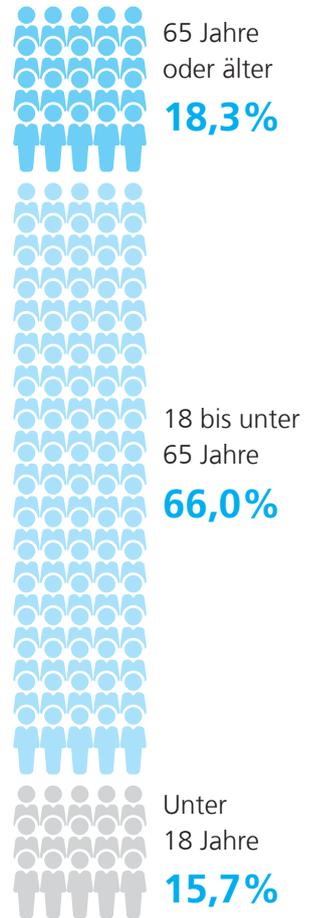
Dr. Till Heinsohn
Tel.: (0711) 216-98574
till.heinsohn@stuttgart.de

Die Altersstruktur der Stuttgarter Bevölkerung 2023 Attina Mäding

Durchschnittsalter in den Stuttgarter Stadtbezirken



Anteil der Einwohner nach drei Altersgruppen

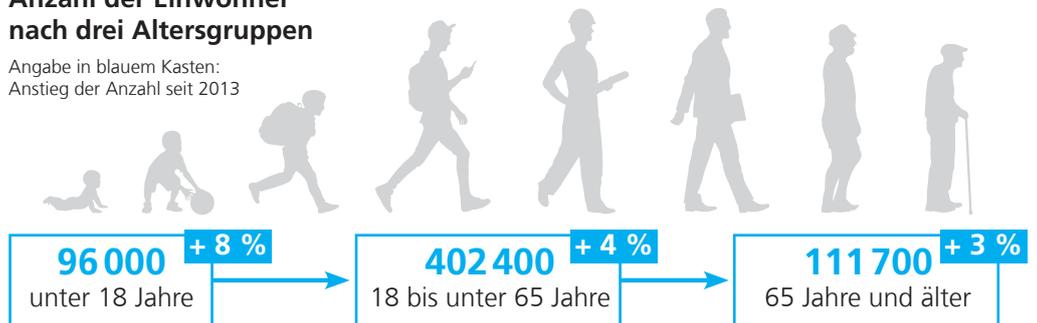


Höchster und niedrigster Anteil an Kindern unter 18 Jahre

↑ Zuffenhausen 18,2 %	↓ Mitte 11,1 %
Weilimdorf 18,0 %	West 13,2 %

Anzahl der Einwohner nach drei Altersgruppen

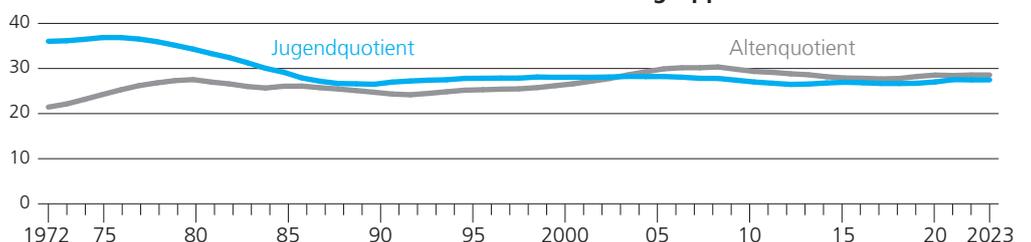
Angabe in blauem Kasten:
Anstieg der Anzahl seit 2013



Höchster und niedrigster Anteil an Senioren über 64 Jahre

↑ Sillenbuch 26,8 %	↓ Mitte 11,9 %
Botnang 25,2 %	West 14,6 %

Jüngere (unter 20-Jährige) und ältere Menschen (über 64-Jährige) im Verhältnis zur mittleren Altersgruppe



Alle Publikationen
des Statistischen Amtes
sind jederzeit kostenfrei
abrufbar unter:
[www.stuttgart.de/service/
statistik-und-wahlen](http://www.stuttgart.de/service/statistik-und-wahlen)

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2021,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 2/2023

Fabienne Bauer:
Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen mit Hilfe von Daten steuern:
Wie die erneute Qualitätsanalyse eine Chance zur
Weiterentwicklung der Stuttgarter Ganztagschulen bietet,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2023, S. 167-169

Karin Engelbrecht:
Übernachtungstourismus 2022:
Trotz Erholung wird das Vor-Corona-Niveau noch nicht erreicht,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 6/2023, S. 104-107

Fabienne Bauer:
Ergebnisse der Schulwegebefragung 2022,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2023, S. 5-9